Ausgabe B

Der Patriot

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 590 Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf Hitler-Straße 18

Der Sintfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt.

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag – Am häusl. Herde

Nr. 284 — Büren, Mittwoch, 3. Dezember 1941 — 46. Jahrgang

Tief ins Moskauer Verteidigungssystem eingedrungen

Südostwärts Tobruk bisher 9000 Gefangene, darunter drei britische Generäle, eingebracht
814 britische Panzerfahrzeuge erbeutet oder vernichtet – 127 Briten-Flugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront dauern die Kämpfe im Raum von Rostow an.

Im Kampfgebiet vor Moskau drangen die deutschen Truppen an weiteren Abschnitten tief in das feindliche Verteidigungssystem ein.

Vor Leningrad wurden mehrere nach starker Artillerievorbereitung unternommene Ausbruchsversuche sowjetischer Kräfte abgewiesen.

Die Luftwaffe erzielte Bombenvolltreffer in einem Flugzeugwerk bei Rybinsk an der Wolga, bekämpfte feindliche Transportbewegungen auf dem Eis des Ladoga-Sees und setzte die Zerstörung von Eisenbahnverbindungen ostwärts Tichwin fort. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht Leningrad sowie sowjetische Flugstützpunkte im Nordabschnitt der Front.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe einen Frachter von 2 000 BRT. Zwei weitere Handelsschiffe wurden durch Bombenwurf beschädigt. Weitere Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen Hafenanlagen und Versorgungsbetriebe in Westengland.

In Nordafrika verliefen die wechselvollen Kämpfe südostwärts Tobruk in den letzten Tagen zugunsten der deutsch-italienischen Truppen. Bei dem Versuch, eingeschlossene Kräfte zu befreien, wurde der Feind unter starken Verlusten zurückgeworfen. Deutsche Kampfflugzeuge belegten die britische Nachschubbahn zur Sollum-Front mit Bomben und richteten schwere Schäden an Transportanlagen bei Sidi Barani und Marsa Matruk an. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden seit Beginn der Kämpfe über 9 000 Gefangene, darunter drei Generäle, eingebracht. Neben zahlreichen Geschützen wurden 814 britische Panzerfahrzeuge erbeutet oder vernichtet und 127 britische Flugzeuge abgeschossen.

Die britische Kriegsmarine erlitt im Monat November empfindliche Verluste. Insgesamt wurden durch deutsche See- und Luftstreitkräfte versenkt: 1 Flugzeugträger, 1 Kreuzer, 3 Zerstörer, 4 Schnellboote, 1 Bewacher und 1 Vorpostenboot. Außerdem wurden 2 Schlachtschiffe, 2 Zerstörer, 7 Schnellboote und 3 weitere Kriegsfahrzeuge schwer beschädigt.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat November 48 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 231 870 BRT. Daneben wurden 39 Schiffe zum Teil schwer beschädigt. Weitere Verluste an Schiffsraum erlitt der Feind durch Minenunternehmungen in verschiedenen Seegebieten.

*

Die Erfolge in Nordafrika erhalten ihr besonderes Gewicht, wenn man die Landschaft und die Umstände berücksichtigt, unter denen sie errungen wurden. Denn in diesen Wüstengebieten, wo der weite gleichförmige Raum mehr als irgendwo anders die Form des Kampfes bestimmt und besondere Gesetze der Kampfführung prägt, haben europäische Maßstäbe ihren Wert verloren. Der Verlust von 814 Panzerfahrzeugen der Briten besagt, daß mehrere Divisionen geradezu ihrer Motorisierung beraubt sind. Motorisierung ist aber gerade in der Wüste für Angriffsoperationen die wichtigste Voraussetzung. Abgesehen davon sind diese Fahrzeuge infolge der Länge des Transportweges kaum zu ersetzen. Jeder in Afrika eingesetzte britische Panzer muß auf dem langen Schiffsweg von England um die Südspitze Afrikas nach Aegypten, dann mit der Bahn nach Marsa Matruk, von da auf der Küstenstraße und den schwer passierbaren Wüstenpisten mehrere 100 km unter dauernder Bedrohung der Achsenluftwaffe auf das Kampffeld herangeführt werden.

Japans feste Haltung

„In Ostasien steht die Großmacht Japan, die dort Herr der weiteren Entwicklung ist, und der auf die Dauer keine Macht der Welt die ihr zukommende beherrschende Stellung streitig machen kann." Dieses Wort des Reichsaußenministers von Ribbentrop, welches er am 26. November in seiner großen Rede in Berlin gesprochen hat, gewinnt gegenwärtig eine besondere Bedeutung angesichts der Quertreibereien, die von Washington ihren Ausgang nehmen und die darauf gerichtet sind, die Neuordnung im großasiatischen Raume, die unter japanischer Führung vor sich gehen muß und gehen wird, mit allen Mitteln zu stören. In der Einmischungspolitik des amerikanischen Präsidenten spielt ja nicht nur Europa, sondern auch der Ferne Osten eine hervorragende Rolle, denn die Amerikaner streben dahin, ihren Einfluß auch über den Stillen Ozean hinweg in Ostasien immer stärker geltend zu machen. In diesem Raume aber haben — und das ist einer der Kernpunkte des Dreimächtepaktes — die Japaner den alleinigen Führungsanspruch bei dem großen Werke der unerläßlichen Neuordnung. Die widerstrebenden Kräfte findet man einesteils bei der alten chinesischen Tschungkingregierung, die im Widerspruch zu der nationalen Nankingregierung den Widerstand gegen den Plan einer japanisch-chinesischen Zusammenarbeit fortsetzt, und bei England und Amerika, die teils die Tschungkingregierung unterstützen, teils sich aktiv in die Angelegenheiten des Fernen Ostens einmengen. Demgegenüber aber hat Japan trotz der jahrelangen Dauer dieses Intrigenspieles eine ebenso feste wie besonnene Haltung bewahrt, und an dieser Festigkeit sind die Anstrengungen und Anschläge der anglo-amerikanischen Gruppe gescheitert.

Lange Zeit hindurch haben besonders die Amerikaner sich bemüht, auf Japan mit allerlei Drohungen einen wachsenden Druck auszuüben, um es daran zu verhindern, die notwendigen Maßnahmen zur Neugestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im asiatischen Raume durchzuführen. Soeben erst hat der bekannte Kriegshetzer, der amerikanische Marineminister Knox, wieder einmal damit geprahlt, die amerikanische Flotte sei bereit, sowohl im Atlantik wie im Stillen Ozean gleichzeitig den Kampf gegen die autoritären Mächte des Dreierpaktes aufzunehmen. Diese Großsprecherei paßt aber bereits nicht mehr in den Gesamtton der sonstigen englischen und amerikanischen Aeußerungen hinein. Vielmehr hat die klare, entschiedene Haltung Japans dazu geführt, daß man in der anglo-amerikanischen Presse jetzt etwas andere Töne anschlägt. Auch der Staatssekretär Hull hat erklärt, es sei ihm zur Zeit unmöglich, einen Kommentar zur fernöstlichen Lage abzugeben, und Lord Halifax ließ offiziell dementieren, daß er gesagt haben solle, die Lage im Fernen Osten werde innerhalb 24 Stunden geklärt sein. Statt dessen wird aus Tokio berichtet, daß eine Sondersitzung des japanischen Kabinetts stattgefunden hat, in welcher der Außenminister über die Verhandlungen mit den USA. berichtete, die bekanntlich trotz aller amerikanischen Alarmnachrichten nach wie vor andauern. Der japanische Ministerpräsident Tojo hat eindeutig zu erkennen gegeben, daß Japan die englisch-amerikanische Ausbeutung des Fernen Ostens nicht stillschweigend dulden könne, und daß man nicht zusehen werde, wie England und die USA. Ostasien unter ihre Herrschaft bringen möchten, indem sie die Asiaten gegeneinander ausspielen. In Washington ist man unter diesen Umständen dazu gekommen, die Lage doch etwas ernster zu beurteilen, als man es vorher im Stadium der Drohungen und Prahlereien getan hat. Japan aber hat sich durch das hysterische Geschrei der anglo-amerikanischen Propaganda nicht im geringsten beeinflussen lassen. Diese Versuche werden mit absoluter Selbstverständlichkeit von den Japanern zurückgewiesen, die ihrerseits unbeirrt auf dem Wege zur Neuordnung des ostasiatischen Raumes klar und zielbewußt vorwärtsschreiten.

Roosevelt ist durchschaut

Die egoistischen Hintergedanken der USA.-Politik

Montevideo, 2. Dez. „Auf der westlichen Halbkugel herrscht große Verwirrung. Roosevelt will die Lage ausnutzen, die dieser Krieg ihm bietet, um — wenn möglich — mit einem Schlag alle Projekte durchzuführen, die seit mehr als einem Jahrhundert im politischen Programm der Vereinigten Staaten vorgesehen", heißt es in einem Artikel der Zeitung „El Debate". Die Zentrale dieser Bemühungen, schreibt das Blatt weiter, sei das Weiße Haus in Washington. Es erscheinen in fortgesetzter Folge gefälschte Dokumente und Landkarten, unruhestiftende Gespenster („Quiglevs"), alle Arten trügerischer Geschenke auf Konto des Pacht- und Leihgesetzes einschließlich zahlreicher Erklärungen eines sogenannten guten Willens und guter Nachbarschaft. Weiter wird in dem Artikel gesagt: „Wenngleich die iberoamerikanischen Staaten sich augenblicklich nicht über fehlendes Interesse der USA beklagen können, zeigt sich doch bei einigermaßen genauer Betrachtung, daß dieses Interesse rein imperialistischen Charakter hat, sowohl vom politischen wie vom wirtschaftlichen Standpunkt.

„El Debate" bemerkt dazu: „Und da gibt es noch jemanden, der nicht sieht oder nicht sehen will?"

Roosevelt betrachtet Südamerika als Kolonie der USA

Buenos Aires, 2. Dez. Unter dem Titel „Südamerikanischer Kongo" weist die bolivianische Wochenschrift „Estampa" schärfstens die von Newyorker Blättern zugegebene Absicht Roosevelts zurück, ein Amazonas-Empire schaffen zu wollen. Mit diesem Vorhaben beweise der Präsident der Vereinigten Staaten, daß er Südamerika als eine Kolonie der USA betrachte, da er unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker über deren Gebiet verfüge.

Neue Judengesetze in Frankreich

Paris, 2. Dez. Die französische Regierung hat zwei neue Gesetze gegen die Juden erlassen. Das eine Gesetz untersagt den Juden, mit Grundstücken zu spekulieren, das andere ordnet an, daß alle Juden in einem besonderen Verband zusammengefaßt werden.

Um den Gesetzesumgehungen ein Ende zu bereiten, hat die Regierung eine Anzahl weiterer Berufe für die Juden untersagt. Den Juden ist es außerdem verboten, ein Mietshaus zu besitzen. Bis zur Liquidierung wird ein kommissarischer Verwalter eingesetzt werden.

Der ungarische Finanzminister in Berlin

Unter den Klängen der ungarischen Nationalhymne schreitet der ungarische Finanzminister Dr. Reményi-Schneller in Begleitung des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk den Ehrenzug des Zollgrenzschutzes ab. Der in Berlin eingetroffene ungarische Finanzminister erwidert den Besuch des Reichsfinanzministers im Frühjahr d. J. in Ungarn. (Weltbild / M.)

Landvolk ohne Winterruhe

Je kälter die Tage werden und je mehr sich das herbstliche Bild der Landschaft in die klare Symphonie des Winters verwandelt, desto mehr überkommt den Städter das Bild vom Winterschlaf der Natur. Die Bäume stehen entlaubt, fast alles Grün ist verschwunden, kahl und öde sind die Felder. Da ist es nicht verwunderlich, daß man die Natur als in einem Winterschlaf erstarrt ansieht, aus dem erst der wärmende Sonnenstrahl des Frühlings sie erwecken wird. Man ist froh, wenn man am warmen Ofen sitzt, und freut sich schon wieder auf die schöne farbenfrohe Jahreszeit des kommenden Frühlings.

Es lag in der Natur der Dinge, daß man als logische Folge des Winterschlafes der Natur einen Winterschlaf des Landvolkes annahm, denn die Arbeit des Bauern vollzog sich im wesentlichen auf Aeckern und Feldern, also draußen in der Natur, und die Natur ließ ja in ihrer winterlichen Oede keine Arbeit zu. Vielleicht hat diese Auffassung einmal vor hundert und mehr Jahren bis zu einem gewissen Grade noch gestimmt, heute jedenfalls ist sie völlig überholt und falsch. Das Landvolk kennt seit langem schon keinen Winterschlaf mehr, erst recht aber nicht seit 1933, seit die nationalsozialistische Agrarpolitik einen grundsätzlichen Umbruch in der Stellung des Landvolkes zum Reich und in der Wertschätzung seiner Arbeit herbeiführte. Seit jenen schicksalhaften Tagen gibt es in Deutschland keinen Hof, keinen landwirtschaftlichen Betrieb, der nicht immerwährend, im Sommer und im Winter den härtesten Kampf um eine Steigerung der Erträge geführt hätte.

Die hochintensiven deutschen landwirtschaftlichen Betriebe kennen einfach keine Winterruhe. Vergesse man doch nicht, daß z. B. die Zuckerrüben oft erst im November erntereif werden. Auf den Gemüsefeldern stehen Kohl und andere winterharte Gemüse, denen selbst Schneefall nichts anhaben kann. Im übrigen werden die abgeernteten Felder schon wieder für die Frühjahrsbestellung bearbeitet, solange Schneefall und Frost es irgendwie zulassen. Es wird auch im Winter die Feldarbeit nicht eingestellt, damit baldmöglichst die Grundlage für eine gute Ernte im nächsten Jahr geschaffen wird.

Wenn aber die Wetterverhältnisse die Arbeit draußen auf dem Acker völlig unmöglich machen, dann kommt heute der Bauer doch nicht zur Ruhe. Auf dem Hofe selbst gibt es gerade im Winter eine Fülle von Arbeiten zu verrichten. Es sind immer wieder bauliche Veränderungen notwendig, hervorgerufen durch neu angeschaffte Maschinen, durch eine Verbreiterung des Viehbestandes, durch notwendige Verbesserungen der Düngergruben, der Gärfutterbehälter, der Vorratsräume usw. Viel Mühe und Arbeit machen vor allem die Maschinen, die in den Wintermonaten gründlich überholt werden müssen, damit sie im Frühjahr voll einsatzfähig sind.

In den Winterwochen schließlich wird der Bauer auch einmal an den Schreibtisch gezwungen, zu Arbeiten, für die ihm in den Bestellungs- und Ernteperioden keine Zeit bleibt. Es müssen die Bestellungspläne für das nächste Jahr vorbereitet werden, die Futtervoranschläge und andere statistische Berechnungen und Aufstellungen, die Buchführung muß auf den neuesten Stand gebracht werden und was dergleichen Arbeiten mehr sind. Schließlich hat der Reichsnährstand die Wintermonate in jedem Jahr zu einer umfassenden Berufsfortbildung benutzt. In allen Dörfern werden Schulungskurse durchgeführt, und mancher Bauer, Landwirt und Landarbeiter und vor allem die Jungen und Mädel des Landes gehen für einige Wochen in die Schulungslager oder zu Berufsfortbildungskursen in den zahlreichen wissenschaftlichen Instituten der Ernährungswirtschaft.

Wer darüber hinaus noch als ehrenamtlicher Bauernführer tätig ist, der hat gerade in den stillen Wochen um das Weihnachtsfest herum eine verantwortungsschwere Vorarbeit für den Arbeitseinsatz im kommenden Frühjahr zu leisten. Durch den Krieg sind die Arbeitseinsatzverhältnisse noch schwerer geworden als vorher. Darum muß rechtzeitig der Gemeinschaftseinsatz eines Dorfes planmäßig vorbereitet werden, damit bei Beginn der Bestellungsarbeiten die vorhandenen Arbeitskräfte und Betriebsmittel mit dem Ziel des höchsten wirtschaftlichen Nutzeffektes eingeteilt werden können.

Diese Hinweise auf die Bauernarbeit des Winters, die dabei längst kein vollständiges Bild geben, dürften genügend beweisen, wie völlig unsinnig das Märchen vom Winterschlaf des deutschen Bauerntums ist. Die harte Arbeitsbelastung des deutschen Landvolkes besteht im Winter unbeschränkt weiter, wenn auch in dieser Zeit nicht die Arbeitsspitzen auftreten wie bei der Bestellung und bei der Ernte. Wäre es anders, dann würde nicht die Selbstversorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln auf 84 v. H. im Jahre 1939 heraufgearbeitet worden sein, nachdem noch 1927 nur 65 v. H. des deutschen Nahrungsmittelbedarfes aus eigener Er-

(Fortsetzung nächste Seite)

...arkreise

...t Streichhölzern spielten, ...en, der mächtige Rauch... ...ie sich über den ganzen ...n. Es hatte den Anschein, ...genblick das Gebäude in ...de. Durch das schnelle ...hr konnte der Brandherd ...cht werden, so daß nur ...den entstand. Möge aber ...eder eine erneute War...

Dez. **Der SGV.-Bezirk** ...tern nachmittag im „West... ...außerordentliche Bezirks... ...ie Abteilungsführer des ...irkes trotz der ungünstigen ...ehr zahlreich erschienen. ...Reiter (Beringhausen) ...ungsansprache darauf hin, ...n dem der Sauerländische ...oldenes Jubiläum feiern. ...es Vereinsführers Regie... ...busch zu einem Jahr der ...ander- und Heimatgedan... ...lle. Um auch dem SGV. ...Diemel weiteren Auftrieb ...Mittelpunkt der Arbeits... ...ter Vortrag des Wander... ...walt Slüt (Arnsberg), ...r Weise die notwendige ...re praktische Ausführung ...wertvolle Winke und An... ...stehe die heilige Verpflich... ...zu einer Erholungs... ...alt zu machen, besonders ...em Kriege heimkehrenden ...die ja da draußen auch für ...r engeren Heimat mit dem ...kämpfen. Jedes einzelne ...den Drang verspüren, an ...be mitzuarbeiten. Neben ...ttes freier Natur obliegt ...Pflege des Heimat- und ...des Fremdenverkehrs. Die ...edners erweckten bei seinen ...Begeisterung zur Weiter... ...In der Aussprache, an der ...rer der Abteilung Büren ...Vortrag noch ergänzt und ...Anregung gegeben.

*

...r Bewegung

...en. Heute (Dienstag) tre... ...an der Arbeitsgemeinschaft ...en, abends 8 Uhr in der ...ienst an. Kerzen sind mit...

...il Reuber, Lippstadt; ver... ...eimatlichen und Anzeigenteil: ...; Verlag und Druck: C. Jos. ...anns, Lippstadt. ...r. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)

USA-Innenminister Ickes

Die Washingtoner Schimpfkanonade auf den überwiegenden Teil des USA.-Volkes, der nicht gewillt ist, den Kriegskurs des Präsidenten mitzusteuern, hat den Innenminister der Vereinigten Staaten, Ickes, auch vor der Weltöffentlichkeit als jenen hemmungslosen Parteigänger Roosevelts und Kriegstreiber erster Ordnung bestätigt, der er auf Grund seiner politischen Mentalität seit Jahrzehnten ist. Ickes ist einer der schärfsten Gegner des Nationalsozialismus in den USA. und ein ausgeprägter Deutschenhasser. Seinem Widerstand ist es beispielsweise zuzuschreiben gewesen, daß Dr. Eckeners Verhandlungen über die Lieferung von Heliumgas an die Deutsche Zeppelinluftschiffbau-Gesellschaft scheiterten. Im Lauf seiner Regierungstätigkeit hat er sich von Jahr zu Jahr mehr zu einem Innendiktator der Rooseveltschen Politik entwickelt und alle wirtschaftlichen Machtbefugnisse, die ihm verliehen worden sind, im Sinne der US-amerikanischen imperialistischen Weltmachtansprüche auf dem inneren Sektor zu lenken verstanden. Wer nicht in den Fußtapfen seines Präsidenten und dessen verantwortungsloser Clique wandelt, ist Ickes' Feind. So macht er bei seinem eigenen Volk keine Ausnahme, dessen Verräter zu sein, die wahre Kennzeichnung seiner Person ist.

Das Ritterkreuz

Berlin, 2. Dez. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Generalleutnant Blümm, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalleutnant Gallenkamp, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalleutnant von Tippelskirch, Kommandeur einer Infanterie-Division; Major Mecke, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment; Major Schell, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Düwell, Kompaniechef in einem Gebirgsjägerregiment; Oberleutnant Torley, Kompaniechef in einem motorisierten Infanterieregiment; Oberfeldwebel Abel, Zugführer in einem Infanterieregiment; Oberfeldwebel Ebner, Zugführer in einem Gebirgsjägerregiment.

Einstimmige Annahme

Die Beratungen im finnischen Reichstag

Helsinki, 2. Dez. Der finnische Reichstag hatte am Montag drei Vollsitzungen, in denen die am Sonnabend vorgelegte Regierungsvorlage mit den Gesetzesvorschlägen über die Wiedervereinigung des rückeroberten Gebietes mit Finnland verhandelt wurde.

Der Präsident des Gesetzesausschusses stellte fest, daß der Gesetzesausschuß die Regierungsvorschläge einstimmig gutgeheißen habe. In seiner Erklärung brachte er dann zum Ausdruck, daß die Eingliederung eine rein finnische Angelegenheit sei. Daher habe Finnland das unstreitbare Recht, das rückeroberte Gebiet auf rechtmäßige Weise einzugliedern.

Nachdem die Vertreter der übrigen Parteien entsprechende Erklärungen abgegeben hatten beschloß der Reichstag einstimmig, seine Zustimmung zu der Wiedervereinigung des Gebietes und zur Annulierung der Bestimmungen zu geben, die Finnland im Moskauer Frieden bezüglich der Halbinsel Hangö und des umliegenden Seegebietes eingegangen war.

Russische Expansion durch 400 Jahre

Der bolschewistische Erbe von 1920 bis 1939

II.

Als der Bolschewismus das Erbe des Zarismus übernimmt, geschieht dies nach der Grenzfestlegung von 1920 unter neuen territorialen Voraussetzungen: Finnland hat sich von dem schweren staatlichen Druck, der auf ihm gelastet hat, befreit. Die Baltenstaaten Estland, Lettland und Litauen, ferner Polen sind selbständig geworden, Rumänien im Besitz des bessarabischen Gebietes. Von Finnland bis zum Schwarzen Meer ist die Sowjetunion nach Osten zurückgeworfen worden.

Lenin und Stalin aber haben ein Weltzerstörungsprogramm. Ihr Instrument ist die Kommunistische Internationale. Scheinen die Machthaber des Kreml jahrzehntelang allein in der zersetzenden kommunistischen Propagandaarbeit vor allem auf dem europäischen Kontinent Genüge zu finden, so warten sie doch nur auf die Stunde, die ihrem Regime die Macht gibt, die Gebiete, die sie für die Durchsetzung ihrer politisch-imperialistischen Pläne gegen einen ganzen Kontinent als militärische Aufmarschbasen benötigen, an sich zu reißen.

Während der Spanne des deutsch-sowjetischen Abkommens stürzen sie sich nacheinander, wie das Bild unserer Karte veranschaulicht, auf den westlichen Landraum von Finnland bis zum Schwarzen Meer, so wieder an jenem Werke bauend, das ihre zaristischen Vorgänger einst begonnen. Völlig enthüllen sich Methode und Ziel des bolschewistischen Reiches, als Molotow anläßlich seines Berliner Besuchs jene bekannten Forderungen formuliert, die auf den Bosporus, die Dardanellen, Bulgarien und Finnland abgestellt sind. Das bolschewistische Raubtier hat mit ebenso brutaler Gier wie Offenheit zum großen Schlag gegen Europa die Pranke erhoben ...

Wir kennen die weitere Entwicklung. Sie hat über den weltgeschichtlichen Entschluß des Führers und die einmaligen Waffentaten der deutschen Soldaten und ihrer Verbündeten den Weg frei gemacht, der sich für die Zukunft unseres Kontinents bereits abzeichnet und von den verantwortungsbewußten Völkern in einer großen einheitlichen Front des Willens mitmarschiert wird. Mit dem Feldzug gegen den Bolschewismus ist die Waffe geschmiedet worden, die den russisch-bolschewistischen Raumdruck für alle Zeiten beendet.

Ableistung der sechsmonatigen studentischen Ausgleichsdienstpflicht

Berlin, 2. Dez. Die Reichsstudentenführung gibt bekannt:

Alle Abiturienten mit Studiumabsicht und Studenten, die Angehörige der Ersatzreserve II sind, haben nach Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vor Aufnahme bezw. Fortsetzung des Studiums ihrer sechsmonatigen studentischen Ausgleichsdienstpflicht zu genügen.

Für den nächsten Einstellungstermin am 15 April 1942 haben sich die Dienstpflichtigen möglichst sofort, spätestens jedoch bis zum 31. Januar 1942 bei der Abteilung Arbeits-, Wehr- und Ausgleichsdienst der Reichsstudentenführung, Berlin W 35, Friedrich-Wilhelmstraße 22, zu bewerben. Beizufügen ist ein beglaubigter Wehrpaßauszug. Dort kann auch ein Merkblatt über Arbeits- und Ausgleichsdienst angefordert werden.

Landvolk ohne Winterruhe

(Fortsetzung von der vorhergehenden Seite)

zeugung gedeckt wurden. Hinter diesen nüchternen Zahlen verbirgt sich eine ungeheure Leistung, die nur der voll begreifen und würdigen kann, der den unermüdlichen Fleiß und den zähen Leistungswillen des deutschen Landvolkes in den letzten Jahren mit eigenen Augen immer wieder beobachten und verfolgen konnte.

Man sollte nie vergessen, daß die deutsche Landwirtschaft im Jahre 1939 auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 34,7 Millionen Hektar 80 Millionen Menschen zu ernähren hatte, während 1913 in Deutschland von einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 34,8 Mill. Hektar nur 67 Millionen Menschen ernährt werden mußten. Im Jahre 1939 mußten also von der gleichen landwirtschaftlichen Produktionsfläche fast 13 Millionen Menschen mehr ernährt werden als vor dem Weltkriege. Dabei hat der bisherige Ablauf der Kriegsernährungswirtschaft gezeigt, daß die allgemeine Versorgung der Bevölkerung trotz der geringeren Produktionsgrundlage wesentlich besser ist als zur Zeit des Weltkrieges.

Diese Feststellungen sind so einfach getroffen. Welch opfervoller Arbeitseinsatz und welcher Leistungswille aber stehen hinter diesen Worten. In seiner Rede zur Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1941/42 würdigte der Führer die Arbeit des deutschen Landvolkes, indem er erklärte, daß Millionen deutscher Bauern, zum großen Teil oft ersetzt durch Greise, Jugendliche oder durch die Frauen, in höchstem Grade ihre Pflicht erfüllen. Diese äußerste Pflichterfüllung für Führer und Volk ist der Leitsatz des deutschen Landvolkes, der alle gegenwärtigen Erschwernisse überwindet und bis zum letzten dafür kämpft, daß die englischen Blockadehoffnungen in sich zusammenbrechen.

Churchill: „Man müßte mal schreiben: Die Russen haben 40 000 deutsche Flugzeuge vernichtet!"
Attlee: „Ja, aber das ist doch offensichtlicher Schwachsinn!"
Churchill: „Daß schon — aber wenn man bedenkt 40 000 — — schööööön!" (Karikatur: Plauen)

Der italienische Wehrmachtbericht

Britischer Kreuzer vor Tobruk durch italienische Torpedoflugzeuge versenkt — Erbitterte und heftige Einzelkämpfe in der Marmarica

Rom, 2. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht in der Marmarica dauert in verschiedenen Einzelkämpfen mit Heftigkeit und Erbitterung an. An der Front von Tobruk Tätigkeit vorgeschobener Abteilungen und lebhafte Feuertätigkeit der beiderseitigen Artillerie. An der Front von Sollum setzte unsere Verteidigung wiederholten feindlichen Angriffen hartnäckigen Widerstand entgegen. In Sidi Omar wechselnde Ereignisse. — Auf dem mittleren Abschnitt Zusammenstöße im Gebiet von Sidi Rezegh, wo im Laufe des Tages insgesamt etwa 1500 Gefangene gemacht wurden, darunter General Milos Reginal. — Die italienische und deutsche Luftwaffe war sehr aktiv. Sie griff Truppenabteilungen, Ansammlungen von Kraftfahrzeugen und Versorgungslager des Feindes wirksam an. Ziele in Tobruk und Eisenbahnausladestellen im Gebiet von Sidi Barani und Marsa Matruk wurden bombardiert, wobei Brände und Explosionen hervorgerufen wurden. In Luftkämpfen wurden insgesamt 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon elf von italienischen und vier von deutschen Jägern. Zahlreiche weitere Flugzeuge wurden getroffen und beschädigt. — Die feindliche Luftwaffe unternahm Einflüge auf Ortschaften Libyens und griff wiederholt einige unserer sichtbar gekennzeichneten Feldlazarette mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an, wobei Tote und Verletzte unter den Insassen zu beklagen sind. In Bengasi wurde das Krankenhaus „Principe di Piemonte" getroffen. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Bodenabwehr von Derna brennend abgeschossen. — Auf der Höhe von Tobruk traf ein italienischer Verband von Torpedoflugzeugen einen britischen 5000-Tonnen-Kreuzer mit drei Torpedos. Der Kreuzer ging unter.

Die Brücke des Todes

ROMAN von HERBERT STEINMANN

Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin

19)

Dann kommt die Minute, in der sich die letzte Kolonne in Bewegung setzt. Nichts bleibt zurück, als ein großer leerer Sandplatz, auf dem unter allerlei Papier, Holz, Stroh und Gerümpel nur eines deutlich bleibt als Zeichen für das, was hier gewesen.

Ein dunkler großer Kreis, der Platz, wo die Manege des Zirkus „Excelsior" gestanden hat.

*

Hans Wenger lernt die Romantik der rollenden Räder kennen.

Er ist unermüdlich unterwegs. Mit einer Kolonne geübter Reklameleute, die dem Zirkus verschworen sind, eilt er der Riesenkarawane voran.

Stoßtrupp — Vortrupp zu sein.

Zuerst hat ihn Brouwers noch begleitet, aber bald hat er diese arbeitsreiche und wundervolle neue Tätigkeit gefaßt. Oder vielmehr — sie hat ihn gefaßt.

Da bellen und heulen die Hupen an den grell-bunten Autos mit der Riesenaufschrift „Zirkus Excelsior" wenn er mit seiner Kolonne in eine Stadt hineinfegt.

Tausende Dinge gibt es zu tun. Einen passenden Platz suchen, mit den Behörden verhandeln und vor allem:

Reklame, Reklame und nochmals Reklame.

Die Presseleute wollen auch beschäftigt werden. Sie wollen Bilder, Bilder, nochmals Bilder und sie wollen vor allen Dingen kleine spannende Geschichtchen.

Manches von den etwas sonderbaren Ereignissen in und um den Zirkus „Excelsior" ist ja schon durchgesickert.

Hans muß erzählen, erzählen. Manchmal schämt er sich geradezu in seinem ehrlichen deutschen Gemüt, welche Sensation man aus seinen kleinen Andeutungen macht.

„Der Zirkus der Rätsel" schreibt eine Zeitung, und eine andere Zeitung befördert den braven Papa Wenger sogar zu „einem bedeutenden deutschen Großindustriellen", der aus Liebe zur zirzensischen Kunst seine immensen Konservenfabriken im Stich ließ.

Dagegen helfen alle Proteste nicht. Kein Zaun, keine Häuserwand bleibt verschont, wo die gerissenen Reklameleute des Zirkus „Excelsior" hinkommen.

Spielzeuge mit dem Namen des Zirkus werden verteilt. Dem Manne, der über Clown Bubo nicht lacht, wird in einem Flugblatt ein freier Logensitz für die Zeit des Aufenthaltes des Zirkus versprochen.

Miß Dorothy Keele wird als „reitende Kleopatra mit den Dämonenaugen" ausgeschrieben.

Hans Wenger ist das alles in der Seele zuwider. Brouwers, dem er mal sein Leid klagt, sieht ihn verständnislos an.

„Was wollen Sie, verehrter Herr Direktor, die Amerikaner verlangen es nicht anders. In Europa ist das eben alles anders — da würden wir wahrscheinlich mit derartigen Mätzchen ausgelacht werden. Hier nimmt man uns übel, wenn wir sie nicht machen. Und die Kassen spüren es. Im übrigen, ich finde nichts dabei."

In solchen Minuten bedauert es Hans manchmal, daß er Higgins nicht mehr an seiner Seite hat. Die verständnisvolle und ruhige Art dieses Mannes hat ihm doch oft wohl getan.

Schade, daß er offenbar wirklich grollt.

Aber als sie in Lasalle eingezogen sind, als der Triumphzug mit Elefanten, Pferden und Tänzerinnen durch die Stadt beendet ist, als sich zum ersten Male die Ströme der Besucher nach der neu erstandenen Zirkusstadt ergießen, da rollt auch ein bekannter grauer, arg bestaubter Sportwagen vor das Riesenzelt, und Hans, der am Eingang den Zustrom beobachtet, erkennt den Mann am Steuer.

Gertrud, die neben ihrem Bruder steht, stößt einen kleinen, freudigen Schrei aus.

„Mister Higgins, wirklich?"

„Ganz und gar, Miß Wenger." Lachend steht er vor ihr. Sie errötete bis unter die Haarwurzeln.

„Fein, nun müssen Sie mir auch erzählen, wo Sie so lange gewesen sind."

„Im Rocky Mountains Nationalpark unter anderem, leider allein. So etwas muß man eben zu Zweien genießen."

Sie versteht und senkt den Kopf.

Im selben Augenblick schwenkt Higgins lächelnd den Hut zu einer Frau hinüber, die vorüberschreitend, mit kühlem Lächeln dankt.

Es ist die Schulreiterin Miß Dorothy Keele.

„Ich reite nicht, Herr Direktor, lassen Sie die Nummer ausfallen."

Der alte Wenger blickt von dem schmalen Schreibtisch im Hintergrunde des Kassenwagens auf, an dem er eben eine umfangreiche Aufstellung über die Reisekosten durchgesehen hat.

„Wie bitte, Miß Keele, Sie reiten nicht? Sie wollen nicht auftreten? Oder können Sie nicht?"

Erstaunt sieht Wenger die Schulreiterin an, die erregt vor ihm steht. Sie ist noch im Straßenkleid. Die schlanken Finger umkrampfen den Griff der Handtasche.

„Nein, ich will und mag nicht reiten. Machen Sie, was Sie wollen. Meinetwegen entlassen Sie mich auf der Stelle. Sie haben ja das Recht dazu — aber ich will nicht auftreten."

Der Oberbuchhalter im Ruhestand schüttelt besorgt und nachdenklich den Kopf, ehe er der Erregten antwortet.

„Wollen wir nicht ruhig über die Sache reden, Miß Keele? Die plötzliche Weigerung, Ihren Verpflichtungen nachzukommen, muß doch einen tieferen Grund haben. Haben Sie Sorgen, fühlen Sie sich krank, ist etwas mit den Pferden? Es gibt doch nichts, was sich mit einigem guten Willen auf beiden Seiten in die Reihe bringen läßt."

Dorothy Keele schüttelt den Kopf.

„Ich mag eben nicht, Direktor. Entlassen Sie mich doch. Dann hat wenigstens alles ein Ende."

Wenger läßt den Blick nicht von ihr.

„Sie wollen uns also im Stich lassen, Miß Keele? Sie wollen dem Zirkus schaden, fahnenflüchtig werden? Ich frage Sie nochmals: Warum eigentlich?"

„Weil doch hier alles keinen Zweck mehr hat. Es ist aus, Herr Direktor."

„Was ist aus?"

Dorothy Keele schüttelt den Kopf.

„Alles — der Zirkus — und — — und — —"

Die sonst so kühle und gelassene Frau kann nicht weitersprechen.

Wenger steht auf und geht auf sie zu.

„Jetzt werde ich Ihnen mal etwas sagen, Miß Keele. Sie sind wirklich krank. Sie werden heute darum auch nicht reiten. Sie werden sich in Ihren Wohnwagen begeben und ich werde Ihnen einen Arzt schicken. Und wenn der Ihnen nicht helfen kann, wenn Sie andere Sorgen, Kümmernisse oder Nöte haben sollten, vertrauen Sie sich mir doch an, und denken Sie daran, daß ich nicht nur Direktor in diesem Zirkus bin. Den wollen Sie dabei ganz weglassen."

Ganz ruhig und langsam hat er gesprochen.

In die Augen der Frau kommt ein Staunen.

„Warum entlassen Sie mich nicht, Mister Wenger?" wagt sie den letzten Widerstand, „es gibt Schulreiterinnen wie Sand am Meer."

Der alte Wenger lächelt fein.

„Ich glaube, ich habe eben mit dem Menschen Dorothy Keele und nicht mit der Schulreiterin gesprochen."

Die blonde Frau atmet freier. Für einen Augenblick flammt ein seltsames Licht in ihren Augen auf — es erlischt.

Sie streckt dem alten Wenger die Hand entgegen. „Herr Direktor, ich reite — Ihretwegen."

Dann ist sie hinaus.

*

Draußen hat die Eröffnungsvorstellung des Zirkus „Excelsior" inzwischen ihren Anfang genommen.

Das Haus ist vollbesetzt.

„Ein guter Anfang", lächelt Higgins Gertrud zu, die an seiner Seite mit frohen Augen in der Direktionsloge sitzt. Sie erwidert das Lächeln.

„Vater und Hans werden sich über die Kassenberichte freuen. Ach, es ist doch schön, mitten drin zu stecken, in solch einem Betrieb. Wenn ich den Beifall hier höre, den Jubel der Menschen, das Lachen der Kinder, wenn ich in den Zeitungen lese, was der Zirkus „Excelsior" geleistet hat, dann, ja dann fühle ich mich stolz und glücklich, dann — möchte ich es am liebsten beinahe gar nicht anders haben."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Rundschau

Hamm, 2. Dez. **Diamantene Hochzeit.** Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit konnten in körperlicher und geistiger Frische und Rüstigkeit die Eheleute Zugführer i. R. Heinrich Luttermann und Frau Auguste, geb. Schürkamp, begehen. Beide Eheleute sind als Kinder des Minden-Ravensbergischen Landes zu Diebrock, Kreis Herford, geboren, der Ehemann am 9. Februar 1858, seine Gattin am 16. Dezember 1859 und haben in ihrem Heimatorte am 1. Dezember 1881 die Ehe geschlossen. Heinrich Luttermann trat bereits 1877 als Rangierarbeiter bei der Köln—Mindener Eisenbahn ein, wurde später Schaffner und dann Zugführer und trat vor nunmehr 17 Jahren in den Ruhestand.

Münster, 1. Dez. **Neuer Träger des Blutordens der NSDAP.** Der vom Führer verliehene Blutorden der NSDAP. wurde dem NSKK.-Sturmführer Alfred Frädrich, Münster, durch Gauleiter Dr. Meyer überreicht. Pg. Frädrich wurde in der Kampfzeit auf einer Dienstfahrt in Münster von Kommunisten aus dem Hinterhalt überfallen und durch Dolchstiche außerordentlich schwer verletzt

Dinslaken, 3. Dez. **„Gehacktes ohne Karte."** In einer Dinslakener Gaststätte glaubte ein Gast gehört zu haben, daß es hier „Gehacktes ohne Karte" gebe. Voll Begeisterung bestellte er sich sofort eine gehörige Portion davon, die auch von der Bedienung zugesagt wurde. Groß war aber das Erstaunen des Bestellers und das schadenfrohe Gelächter der übrigen Gäste, als statt der erwarteten Fleischspeise ein Teller mit kreuz und quer aufgestapeltem gehacktem Holz serviert wurde.

Bochum, 2. Dez. **Bochum hat ein Soldatenheim.** Seit einigen Tagen hat nun auch die Gauhauptstadt Bochum ein Soldatenheim. Es befindet sich in den Räumen des ehemaligen Bahnhofshotels. Das neue Soldatenheim ist in erster Linie dazu bestimmt, den Urlaubern aus Bochum und der näheren Umgebung und den sich auf einer Dienstreise befindenden Soldaten, die aus irgend einem Grund keine Möglichkeit zu einer direkten Fortsetzung ihrer Reise haben, eine Uebernachtungsmöglichkeit zu bieten. Es kann rund 40 Offiziere und Mannschaften aufnehmen. Die Uebernachtung ist kostenfrei. Die Einrichtung des Heimes ist zwar eine Sache der Wehrmachtsbehörde, allein auch hier zeigte sich die Opferfreudigkeit der Bevölkerung, allen voran die Ortsstelle des Deutschen Roten Kreuzes, die sich sofort bereit erklärte, den Räumen durch die Bereitstellung von mannigfachen Ausstattungsgegenständen eine traulichere Note zu geben. Die Stadtbücherei stellte dem Heim eine kleine Bibliothek zur Verfügung.

Gelsenkirchen, 3. Dez. **Schnapsfälscher vor Gericht.** Vor einiger Zeit wurden im Stadtgebiet Gelsenkirchen verschiedene Wirtschaften polizeilich geschlossen, weil sich deren Inhaber bzw. Pächter der Fälschung von Branntweingetränken und des Preiswuchers schuldig gemacht hatten. Zwei Fälle aus dem Stadtteil Buer wurden jetzt abgeurteilt. In dem einen Falle handelte es sich um die Wirtschaftspächterin Paula De., die gewöhnlichen Branntwein mit 300 Prozent Aufschlag als Doppelkorn verkauft hatte, und in dem anderen Falle um einen 70 Jahre alten Gastwirt L. aus Buer-Resse, der gewöhnlichen Schnaps durch einen Kunstrumzusatz in größeren Mengen zu „Weinbrand" umgefälscht und entsprechend teurer verkauft hatte. Die beiden Angeklagten wurden zu je sechs Monaten Gefängnis und zu hohen Geldstrafen verurteilt. Außerdem wurden die erzielten Uebergewinne eingezogen.

Gelsenkirchen, 3. Dez. **Eine Werner-Mölders-Schule.** Auf Anordnung des Oberbürgermeisters von Gelsenkirchen, der Geburtsstadt des toten Fliegerhelden Werner Mölders, erhielt die städtische Oberschule für Jungen in Gelsenkirchen-Horst die Bezeichnung „Werner-Mölders-Schule".

nsg. **Herne**, 2. Dez. **Ein Denkzettel für ehrvergessene Frauen.** Ungeachtet der wiederholten Ermahnungen, sich nicht mit Kriegsgefangenen einzulassen, hatten sich die 20jährige Schu. und die 29jährige B. während ihrer Beschäftigung in einem Herner Betrieb französischen Kriegsgefangenen genähert und diesen Lebensmittel und Zigaretten zugesteckt. Als das schamlose Verhalten der beiden Arbeiterinnen zu Ohren der Werksleitung kam, wurden sie auf der Stelle entlassen. Außerdem wurde ihnen ein Strafverfahren angehängt, das damit endete, daß die beiden ehrlosen Mädchen in eine Gefängnisstrafe von je drei Monaten genommen wurden.

Essen, 3. Dez. **Ueber 300 Tischdecken gestohlen.** In einem größeren Lokal der Essener Innenstadt wurden von zwei dort beschäftigten männlichen Angestellten über 300 Tischdecken gestohlen und unter der Hand in der Innenstadt verkauft. Es handelt sich bei den Tischdecken um neue Damasttischdecken, teils in Blumen- und teils in Punktmuster. Bisher sind nur 63 Decken herbeigeschafft worden.

Bad Ems, 1. Dez. **Das schönste Emser Mädchen.** Persönliche Beziehungen von Bad Ems zum Nationaldenkmal auf dem Niederwald dürften nicht allgemein bekannt sein. Der Schöpfer des Denkmals, Professor Schilling, holte sich für die Figuren am Sockel des Monuments sein Modell in Bad Ems. In dem schönsten Emser Brunnenmädchen Anna Mosleitner fand Prof. Schilling das Vorbild für seine Figuren. Anna Mosleitner hat dem Professor in Bad Ems und in Dresden, wo er wohnte, wiederholt für Kopf- und Armmodelle in den Jahren von 1878 bis 1884 gesessen. 1856 war Anna als Tochter eines bei der Kurverwaltung angestellten Beamten geboren worden. Als besonders schönes Kind überreichte sie als Zwölfjährige dem König von Preußen und nachmaligen Kaiser Wilhelm I. einen Strauß Rosen.

Koblenz, 3. Dez. **Roß und Reiter im Rhein.** Ein tragikomischer Zwischenfall, der zum Glück einen guten Ausgang hatte, ereignete sich auf der rechtsrheinischen Landstraße zwischen Vallendar und Ehrenbreitstein. Etwa in Höhe des sogenannten Keltenhauses scheute ein Reitpferd durch den Pfiff einer Lokomotive und sprang mit dem Reiter über die hohe Uferböschung in den Rhein. Wegen des dort recht tiefen Wassers lief der waghalsige, wenn auch unfreiwillige Sprung ohne weitere Folgen ab. Der Reiter hielt wacker auf dem Roß aus, das mit ihm in den Strom hinausschwamm. Immerhin hätte die Schwimmtour ein böses Ende nehmen können, wenn das Pferd nicht durch einen vorüberfahrenden Schleppkahn zur Umkehr bewogen worden wäre.

Wiesbaden, 1. Dez. **Seine beiden Kinder und sich selbst erschossen.** Im Stadtbezirk Sonnenberg hat ein Ehemann seine beiden Kinder im Alter von zwei und sechs Jahren und dann sich selbst erschossen. Eheliche Zerwürfnisse sollen die Ursache dieser unseligen Tat sein.

Stendal (Altmark), 1. Dez. **Vor der Haustür gefesselt und geknebelt.** In Lüchow fanden Frühaufsteher morgens einen jungen Mann vor der Tür liegen, der an Händen und Füßen gefesselt war und außerdem einen Knebel im Mund hatte. Mit dem Ausdruck völliger Verzweiflung berichtete der junge Mann, als man ihn befreit hatte, daß er nachts von mehreren Personen überfallen und geknebelt worden sei. Im Laufe der Untersuchung der merkwürdigen Angelegenheit stellte es sich aber heraus, daß der junge Mann sich die ganze Geschichte ausgedacht und sich die Fesseln selbst angelegt hatte. Durch die Lektüre von Schundliteratur war der Bursche auf diesen ausgefallenen Gedanken gekommen.

Aus nah und fern

Die Liebeserklärung des Souffleurs

Wenn ein Schauspieler plötzlich krank wird und im letzten Augenblick, um die Vorstellung nicht absagen zu müssen, ein Kollege für ihn einspringt, der begreiflicherweise die Rolle nicht ganz beherrscht, so ist schon oft eine peinliche Verwirrung auf der Bühne entstanden, die für die ganze Aufführung verhängnisvoll werden konnte. Der französische Schauspieler Pajot mußte in einem Stück unerwartet die Rolle des Liebhabers übernehmen. Es ging auch alles ganz gut bis zur Mitte des dritten Aktes, wo eine leidenschaftliche Liebesszene den Höhepunkt des ganzen Stückes bildete. Da — mitten in seiner Liebeserklärung — verlor der Schauspieler plötzlich den Faden, er wiederholte sich, geriet ins Stammeln und verstummte schließlich hilflos. Vergeblich bemühte er sich, aus den Worten, die der Souffleur murmelte, einen Sinn zu finden. Peinliche Minuten vergingen mit einer Art stummen Spiels, schon wurde das Publikum unruhig, die Szene war in Gefahr, völlig zu mißlingen.

Nicht minder, als der Schauspieler in hellem Rampenlicht, litt der Souffleur in seinem dunklen Kasten, aber gerade diesem unsichtbaren Helfer kam im letzten Augenblick der rettende Gedanke; er machte dem armen Pajot ein Zeichen zu schweigen, und dann trug er selbst mit lauter Stimme die ganze Liebeserklärung vor. Der verdutzte Schauspieler stand stumm dabei, aber als der Souffleur geendet, ging Pajot mit ausgebreiteten Armen auf seine Partnerin zu und sagte, auf den Souffleur zeigend: „So, wie dieser Herr da unten eben die Ehre gehabt hat, es Ihnen zu erklären, so bete ich Sie an." Die Zuschauer brachen in donnerndes Gelächter aus, das Spiel war gewonnen. Am Ende des Stückes aber ließ der Beifall sich nicht eher beruhigen, als bis der Souffleur aus seinem Kasten hervorkroch und Hand in Hand mit dem Schauspieler seinen Teil des Beifalls entgegennahm.

Die Gäste übers Ohr gehauen

Unter grober Irreführung der Gäste hatte ein Oberkellner in einer Magdeburger Gaststätte für ein Glas Bier, das nur 49 Pfennig kosten durfte, den Preis für ein Glas Spezialbier, d. h. 60 Pfennig, genommen. Er wurde daraufhin vom Regierungspräsidenten in Magdeburg wegen Verstoßes gegen die Preisstoppverordnung in eine Ordnungsstrafe von 1000 Reichsmark genommen.

Vom D-Zug überfahren und unverletzt

Eine in den 50er Jahren stehende Regensburgerin rutschte beim Einsteigen in einen eben im Regensburger Hauptbahnhof anfahrenden Schnellzug ab und fiel auf das Gleis. Blitzschnell wälzte sich die Frau in die Gleismitte und drückte sich platt auf den Boden, so daß der Schnellzug über sie hinwegrollte, ohne daß ihr ein Leid geschehen wäre. Durch ihre Geistesgegenwart hat sich die Frau so das Leben gerettet.

Ein Pole mit 500 Kleiderkarten

Ein bereits mehrfach vorbestrafter Pole aus Warschau, der zuletzt in Litzmannstadt wohnte, hatte mit einem Schmuggler die Beschaffung von Kleiderkarten verabredet, die ins Generalgouvernement verschoben werden sollten. Er nahm mit einer früheren Bekannten Verbindung auf, die jedoch nur zum Schein auf sein Vorhaben einging und ihm im Einverständnis mit dem Wirtschaftsamt und der Polizei 500 Kleiderkarten aushändigte. Kurz danach wurde er von Polizeibeamten verhaftet und wurde nun vom Sondergericht III in Litzmannstadt wegen versuchten Kriegswirtschaftsverbrechens zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Fische mit Pferdeköpfen

In den Flüssen von Kamerun ist man bei einer genaueren Erforschung der Fische auf höchst merkwürdige Geschöpfe gestoßen. Besonders zeichnen sich einige Vertreter der Fischfamilie der Mormyriden, die ein sehr wohlschmeckendes Fleisch besitzen, durch ihre geradezu abenteuerliche Gestalt aus. Ein „spitznasiger Mormyrus" den schon die alten Aegypter verehrten, hat wie seine meisten Verwandten einen schuppenlosen Kopf, dessen Zuspitzung sich bis ins Groteske steigert. Ein Fisch aus dieser Familie hat einen richtigen Elefantenrüssel, an dessen Ende ein ganz kleines Maul sitzt. Dagegen gleicht der Kopf von „Mormyrus caballus", wie schon sein Name sagt, dem eines Pferdes. Eine andere Art hat eine kropfartige Anschwellung unter dem Kinn, die an den Brüllsack des Kamelhengstes erinnert.

Guter Weinherbst an der Obermosel

Nach einigen Verzögerungen wurde die Weinlese an der Luxemburger Obermosel abgeschlossen. Das Ergebnis entspricht im allgemeinen einem guten Herbst. Die Mostgewichte liegen im Durchschnitt etwa zwischen 64 und 70 Grad Oechsle. In guten Lagen wurden Mostgewichte bis zu 84 Grad festgestellt. Der Säuregehalt beträgt durchschnittlich 12,5 pro Mille.

Die Rache des Orchideenjägers

Der aus Venezuela stammende Orchideenjäger Handaz Macoopen hatte eine stille Leidenschaft für Botanik und versuchte trotz mangelnder Vorkenntnisse, sich auf diesem Gebiete zu bilden. Als er eines Tages von einer Reise in das Matto-Grosso-Gebiet nach Caracas zurückgekehrt war, gelang es ihm, Zulaß zu einer Wissenschafterversammlung zu finden, wo er in der Diskussion von seinen Erfahrungen sprach. So zeigte er eine Lianenart, deren Blättchen kaum vier Millimeter groß waren und die nach seiner Erklärung zu den gefährlichsten Giften gehörten, die die Natur hervorbrachte.

Diese Pflanze, so erklärte er, werde von den Indianern M'balo genannt, das heißt „Tee des Irrsinns". Man bereite aus ihm ein Gift, mit dem man die Pfeile tränke, benutze es aber auch, um mißliebige Feinde zu töten. Die Folgen einer solchen Vergiftung seien furchtbar. Wenn das Gift in die Blutbahn eindringe, erkranke der Körper an pestschwarzen Beulen und zersetze sich innerhalb weniger Stunden. Oder aber — je nach dem genossenen Quantum — der Betroffene werde wahnsinnig, verfalle in Raserei und stoße wie ein Amokläufer alles nieder, was sich ihm in den Weg stelle.

Nach diesen Erklärungen nahm der Leiter der Versammlung, Professor Feliciano Agosto das Wort, um den Orchideenjäger vom wissenschaftlichen Standpunkt aus in Grund und Boden zu verdammen. Ironisch erklärte er, Macoopen habe sich wahrscheinlich einen Bären aufbinden lassen und sei wohl niemals im Matto-Grosso-Gebiet gewesen. Außerdem sei es von einem Laien unverschämt, vor einer Gesellschaft von Gelehrten zu sprechen, ohne die erforderlichen sachlichen Beweise zu besitzen. Wo denn die mikroskopischen Präparate seien, fragte er höhnend, wo die Proben des angeblichen Giftes? Wie könne er, ein ungebildeter, kenntnisloser junger Mann, es wagen, berühmte Akademiker derart zu belügen!

Damit war der junge Gelehrte für die Wissenschaft erledigt. Noch nicht zufrieden damit, Macoopen vor einer Versammlung von Fachleuten beschämt zu haben, griff Professor Agosto den jungen Man auch in der Presse an, machte sich über ihn lustig und erreichte so, daß Macoopen binnen kurzer Zeit nicht nur finanziell, sondern auch moralisch erledigt war. Man lachte über ihn, beschimpfte ihn, und schließlich löste auch seine Braut die Verlobung mit ihm, dem „Schandfleck und Betrüger". Macoopen aber verschwand von der Bildfläche.

Kurze Zeit später feierte Professor Agosto seinen 60. Geburtstag. Am nächsten Tage ließ er einen der besten Aerzte der Stadt holen und erklärte ihm, seine Tochter Margherite sei erkrankt. Zu seinem Geburtstag habe er einen prächtig ausgestatteten Geschenkkorb erhalten, aus dem das Mädchen einige Früchte gegessen habe. Im Laufe der Nacht bildeten sich plötzlich an ihren Schultern kleine, schwarze Beulen, die Drüsen schwollen an und das Mädchen phantasierte in hohem Fieber. Der Arzt, der damals dem Vortrag Macoopens beigewohnt hatte, erkannte die Symptome als die gleichen, die von dem jungen Gelehrten geschildert worden waren. Man ließ nach dem Orchideenjäger suchen, ohne ihn zu finden — drei Tage später starb die sechzehnjährige Margherita Agosto, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Noch ehe das Mädchen beerdigt wurde, erregte ein neues Ereignis die Stadt. Nur notdürftig bekleidet, Schaum vor den Lippen, raste Professor Agosto durch die Straßen und brüllte: „Macoopen hat Margherita und mich vergiftet!"

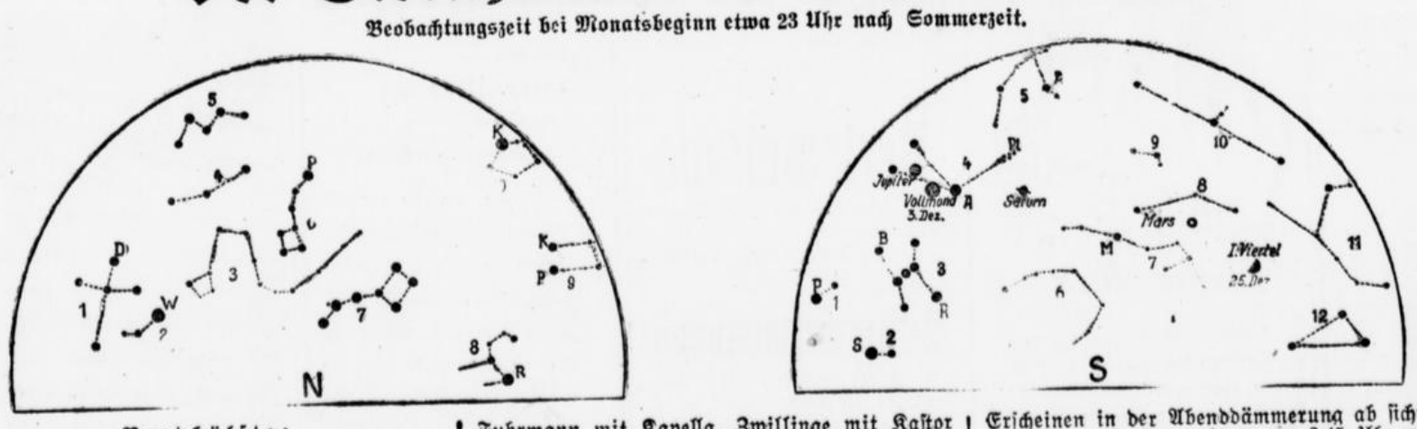
Leute, die ihn aufhalten wollten, bedrohte er mit einem Messer und er konnte schließlich nur durch ein großes Polizeiaufgebot überwältigt werden. In einem Sanatorium erlitt er einen neuen Tobsuchtsanfall, dem er kurze Zeit später erlag.

Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß auch der Professor aus dem ihm übermittelten Geschenkkorb, der schon seiner Tochter zum Verhängnis geworden war, eine Flasche Wein getrunken hatte. Doch alle Bemühungen, den unbekanten Spender des Korbes zu entdecken, blieben fruchtlos, bis schließlich nach längerer Zeit bei der Polizei von Caracas ein Schreiben einlief, als dessen Absender der Orchideenjäger Macoopen zeichnete. „Ich habe beweisen wollen", so schrieb er, „daß ich weder ein Scharlatan noch ein Phantast bin. Für die Zerstörung meines Lebens und meiner Zukunft habe ich mich gerächt und jenen Herren wohl die Ueberzeugung beigebracht, daß ich mehr von den Giften der Arianosindianer verstehe, als alle Wissenschaftler Ihrer Stadt . . ."

Jetzt behaupten die neuesten, aus dem Urwald eingelaufenen Nachrichten, daß Macoopen Selbstmord begangen habe — durch den „Tee des Wahnsinns M'balo . . .!"

Der Sternhimmel im Dezember 1941

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 23 Uhr nach Sommerzeit.



Nordhälfte:

1. Schwan, D = Deneb; 2. Leier, W = Wega; 3. Drache; 4. Kepheus; 5. Kassiopeia; 6. Kl. Bär P = Polarstern, 7. Gr. Bär; 8. Löwe, Pollux; 10. Fuhrmann, K = Kapella.

1. Kl. Hund, P = Prokyon; 2. Gr. Hund, S = Sirius; 3. Orion, B = Beteigeuze, R = Rigel; 4. Stier, A = Aldebaran, Pl = Plejaden; 5 Perseus, A = Algol; 6. Eridanus; 7. Walfisch, M = Mira; 8. Fische; 9. Widder; 10. Andromeda; 11. Pegasus; 12. Wassermann.

Mond: Vollmond 3. Dezember, 1. Viertel 25. Dezember. — Planeten: Mars, Jupiter, Saturn.

Norden: Der Große Bär steigt aufwärts. In der Milchstraße, hoch am Himmel, Kassiopeia Der Polarstern, im Kleinen Bären, zwischen diesen beiden Sternbildern stehend, gibt durch seine Höhe ungefähr die geographische Breite an.

Osten: Links vom Ostpunkt geht der helle Regulus auf. An der östlichen Milchstraßenseite Fuhrmann mit Kapella, Zwillinge mit Kastor und Pollux und Kleiner Hund mit Prokyon; auf der westlichen Seite Stier mit Aldebaran und Plejaden, Orion mit Beteigeuze und Rigel, und tief im Südosten der Große Hund mit Sirius.

Süden: In der Nähe der Kassiopeia, am Rande der Milchstraße, der Perseus. Ueber dem Südpunkt der westliche Teil des Eridanus. Westlich von Meridian, von oben nach unten, Andromeda, Widder und Walfisch.

Westen: An Andromeda hängt sich der Pegasus an. Der Wassermann geht unter. In der Milchstraße Schwan mit Deneb und Leier mit Wega. Rechts vom Westpunkt, am Horizont, das auffällige Bild des Delphin.

Planeten: Merkur bleibt unsichtbar. Venus leuchtet als Abendstern. Anfangs ist sie bis 20 Uhr (Sommerzeit) sichtbar, Silvester geht sie gegen 20.30 Uhr unter. Mars ist vom Erscheinen in der Abenddämmerung ab sichtbar. Bei Monatsbeginn geht er um 3.45 Uhr unter, am Monatsende schon gegen 2 Uhr. Jupiter, im Stier, leuchtet bis zum 20. Dezember die ganze Nacht hindurch. Ende Dezember geht er um 2.20 Uhr unter. Saturn, im Bilde des Widers, kann bei Monatsbeginn bis gegen 7.30 Uhr gesehen werden. Am 31. Dezember geht er um 5.15 Uhr unter.

Mond: Am 3. Vollmond, am 11. letztes Viertel, am 18. Neumond und am 25. erstes Viertel.

Sonne: Tritt am 22. in das Zeichen des Steinbocks; es beginnt der Winter. Wir haben die kürzesten Tage und längsten Nächte. Aufgänge (Sommerzeit) am 15.: Berlin 9.10 Uhr, Breslau 8.48, Köln 9.28 und Frankfurt a. M. 9.17 Uhr. Untergänge an diesem Tage: Berlin 16.51 Uhr, Breslau 16.46 Uhr, Köln 17.26 und Frankfurt a. M. 17.24 Uhr.

Winterruhe

(vergehenden Seite)

inter diesen nüchter-
e ungeheure Leistung,
und würdigen kann,
leiß und den zähen
n Landvolkes in den
Augen immer wieder
konnte.
n, daß die deutsche
939 auf einer land-
von 34,7 Millionen
nschen zu ernähren
eutschland von einer
iche von 34,8 Mill.
Menschen ernährt
re 1939 mußten also
rtschaftlichen Produk-
n Menschen mehr er-
n Weltkriege. Dabei
er Kriegsernährungs-
llgemeine Versorgung
geringeren Produk-
besser ist als zur Zeit

o so einfach getroffen.
seinsatz und welcher
hinter diesen Worten.
ffnung des Kriegs-
würdigte der Führer
Landvolkes, indem er
eutscher Bauern, zum
ch Greise, Jugendliche
höchstem Grade ihre
fferste Pflichterfüllung
r Leitsatz des deutschen
enwärtigen Erschwer-
s zum letzten dafür
n Blockadehoffnungen

al schreiben: Die Russen
Flugzeuge vernichtet!"
st doch offensichtlicher

aber wenn man bedenkt
(Karikatur: Plauen)

ungslager des Feindes
Tobruk und Eisenbahn-
von Sidi Barani und
bombardiert, wobei
hervorgerufen wurden.
insgesamt 15 feindliche
davon elf von italieni-
chen Jägern. Zahlreiche
den getroffen und be-
e Luftwaffe unternahm
en Libyens und griff
rer sichtbar gekennzeich-
it Bomben und Ma-
obei Tote und Verletzte
klagen sind. In Bengasi
„Principe di Piemonte"
es Flugzeug wurde von
Derna brennend abge-
he von Tobruk traf ein
von Torpedoflugzeugen
nnen-Kreuzer mit drei
ging unter.

elt den Kopf.
— und — — und — —"
nd gelassene Frau kann

d geht auf sie zu.
nen mal etwas sagen,
rklich krank. Sie werden
reiten. Sie werden sich
begeben und ich werde
n. Und wenn der Ihnen
nn Sie andere Sorgen,
haben sollten, vertrauen
und denken Sie daran,
or in diesem Zirkus bin.
ganz weglassen."
gsam hat er gesprochen.
rau kommt ein Staunen.
Sie mich nicht, Mister
letzten Widerstand, „es
die Sand am Meer."
chelt fein.
e eben mit dem Menschen
cht mit der Schulreiterin

tmet freier. Für einen
seltsames Licht in ihren
ht.
n Wenger die Hand ent-
ich reite — Ihretwegen."

*

röffnungsvorstellung des
nzwischen ihren Anfang
esetzt.
, lächelt Higgins Gertrud
mit frohen Augen in der
ie erwidert das Lächeln.
erden sich über die Kassen-
es ist doch schön, mitten
ch einem Betrieb. Wenn
öre, den Jubel der Men-
Kinder, wenn ich in den
er Zirkus „Excelsior" ge-
dann fühle ich mich stolz
möchte ich es am liebsten
ers haben."
(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Büren, Mittwoch, den 3. Dezember 1941

Jedem sein Weihnachtsbaum

Zum dritten Male rüsten die Volksgenossen zur Kriegsweihnacht. Wenn auch manche schöne Dinge nicht so zur Verfügung stehen werden wie in Friedenszeiten, so möchte doch ein jeder seinen Weihnachtsbaum schmücken können. Oft müssen aber die Tannenbäume einen langen Weg mit der Eisenbahn zurücklegen, bis sie aus den Waldgebieten auf die Weihnachtsbaummärkte kommen. Die Deutsche Reichsbahn hat deshalb trotz der gewaltigen Inanspruchnahme ihres Güterwagenparks auch diesmal wie in den Jahren zuvor Weisung gegeben, daß die für die Weihnachtsbaumsendungen erforderlichen Güterwagen wenn irgend möglich voll gestellt werden. Wenn auch vielleicht da und dort auf den bestellten Wagen etwas gewartet werden muß, so darf sich doch jeder darauf einrichten, daß die Reichsbahn auch seinen Weihnachtsbaum heranfährt.

*

Wir verdunkeln heute, am 3. Dezember, von 17.11 bis 9.07 Uhr.

Spielsachenausstellung. In wochenlanger, fleißiger Arbeit haben die Jungmädel und die BDM.-Mädel während ihrer Heimabende allerlei bunte Spielzeuge gebastelt, um damit hilfsbedürftigen Kindern eine willkommene Weihnachtsfreude zu bereiten. Darunter befinden sich viele gesammelten Gegenstände, die neu hergerichtet wurden, so daß man sie kaum wiedererkennen wird. Diese Werkausstellung, die heute nachmittag im Küting'schen Saale gezeigt wird, bietet allen, die Spielsachen und sonstige Gebrauchsgegenstände selbst anfertigen wollen, eine gute Anleitung. Zur Deckung der Unkosten wird ein kleines Eintrittsgeld erhoben.

„Ein Mann in den besten Jahren" heißt das Lustspiel von Wiegand/Lerbs, das am kommenden Freitag in Büren gegeben wird. Daß die „besten Jahre" des Mannes dann beginnen, wenn die wirklich guten Abschied nehmen, ist eine jener schalkhaften Tröstungen, auf die sich die Menschen irgendwie geeinigt haben. Wenn nun das Westfälische Landestheater (Intendant Dr. Franz Hoß) das Lustspiel in seinen Spielplan aufnahm, dann gibt es damit eine fröhliche Gelegenheit, vor dem Hintergrunde dieses frischen Liebesspiels die doppeldeutige Wahrheit des Wortes von den „besten Jahren" zu erfahren. Sowohl Wiegand wie Lerbs zählen zu den bühnenkundigen Autoren, die einem solchem um das Leben wissenden Stoff Humor und Lebensnähe eingegeben haben.

Betr. Baum- und Adventskerzen veröffentlichen wir heute eine Bekanntmachung des Wirtschaftsamtes, auf die wir besonders aufmerksam machen.

Die Rechtsberatungsstelle der DAF. hält am morgigen Donnerstag (4. Dezember) in der Zeit von 14.30 Uhr bis 17.30 Uhr im Gasthof Küting, Burgstraße, eine Sprechstunde für Sozialversicherung ab.

Für Mutter und Kind. Im letzten Vierteljahr verschickte die NSV des Kreises Paderborn-Büren 94 Mütter und 240 Kinder in NSV-Heime. 56 Frauen erhielten auf NSV-Kosten Zahnersatz. — Im Kreise Paderborn-Büren befinden sich z. Zt. 190 Dauerpflegekinder. 500 flämische Kinder und 150 aus dem Ruhrgebiet fanden hier in der letzten Zeit für vier Wochen gastliche Aufnahme.

Eisernes Sparen für Monatslohnempfänger. Monatslohnempfänger, die ihr Gehalt während des Monats oder nachträglich erhalten und erstmals vom Dezembergehalt eisern sparen wollen, und Monatslohnempfänger, die ihr Gehalt im voraus erhalten und erstmals von ihrem Januargehalt eisern sparen wollen, müssen ihre eiserne Sparerklärung sofort abgeben.

Reichsbeihilfen zur Neupflanzung von Obstbäumen für die Pflanzzeit Herbst 1941 und Frühjahr 1942. Die Reichsbeihilfen werden von 10 Hochstämmen bzw. 25 Buschbäumen ab gewährt. Bei zehn Bäumen dürfen nicht mehr als zwei Sorten gepflanzt werden. Der Mindestabstand beträgt für Apfelhochstämme 10 mal 12 m, für Apfelbuschbäume 4 mal 5 m. Auskunft und Antragsformulare durch das Kreisobstbauamt Paderborn, Fritz-Homann-Wall 42. Anmeldeschluß am 31. Dezember 1941, auch für die Pflanzungen, welche für das Frühjahr 1942 vorgesehen sind.

Kraftfahrer, schont eure Reifen! Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei weist in einem Runderlaß an alle Polizeibehörden auf die Notwendigkeit sparsamster Bewirtschaftung des Reifenmaterials hin. Als Ursache vorzeitigen Reifenverbrauchs werden darin besonders herausgestellt: Ueberschreitung der höchstzulässigen Fahrgeschwindigkeit, übermäßige Belastung der Fahrzeuge, Abfahren der Luftreifen bis zur Leinwanddecke, Verwendung schlagender Räder und zu geringer Reifendruck. Gegen derartige Verstöße und Nachlässigkeiten wird die Polizei in Zukunft schärfstens vorgehen. Die Streifen der Polizei werden ihr besonderes Augenmerk auch auf die Ueberwachung der Kraftfahrzeuge mit Riesen-Luftreifen richten.

Keine Reisen in der Weihnachtszeit. Die kriegswichtigen Aufgaben der Deutschen Reichsbahn ermöglichen auch während der Weihnachtszeit keine wesentliche Lockerung der Verkehrseinschränkungen. Reisepläne müssen daher in der Weihnachtszeit zurückgestellt werden. Von den Betriebsführern wird erwartet, daß sie Urlaubs- und Familienheimfahrten nicht gerade in die Zeit vom 20. Dezember bis 4. Januar legen.

Maiden aus der Landwirtschaft. Da in der Landwirtschaft keine Arbeitskraft entbehrt werden kann, hat der Reichsarbeitsführer dem Wunsche des Reichsbauernführers Rechnung getragen, keinerlei landwirtschaftliche Berufsangehörige zum Kriegshilfsdienst heranzuziehen.

Briefsendungen nach Italien. Ein Brief nach Italien kostet nach dem 1. Januar 1942 bis 20 g 12 Rpf., bis 250 g 24 Rpf., bis 500 g 40 Rpf. Bei Ueberschreiten des für den innerdeutschen Dienst festgesetzten Höchstgewichts ist die Weltpostvereinsgebühr für die Sendung zu entrichten.

Kreis Büren und Nachbarkreise

Wewelsburg, 2. Dez. **Abschied von Bauer Marx.** In diesen Tagen verzieht der weit und breit bekannte Bauer Fritz Marx nach Immendorf (Kreis Wohlau in Schlesien), um sich dort neu anzusiedeln. Anläßlich einer außerordentlichen Sitzung der Gemeinderäte, zu der auch viele Ehrengäste geladen waren, nahm die Gemeinde Wewelsburg von dem um das Gemeinwohl hochverdienten Mitbürger Abschied. In verschiedenen Ansprachen wurde seiner langjährigen Tätigkeit als Gemeinderat, Orts- und Bezirksbauernführer, Amtsbeigeordneter usw. ehrend und dankbar gedacht. Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Dierkes überreichte dem Scheidenden im Namen der Gemeinde zwei von Tischlermeister Josef Saake kunstvoll geschnitzte Wandtafeln, die ihn stets an seine alte Heimat erinnern sollen.

Ahden, 2. Dez. **Der Ahdener Spar- und Darlehnskassenverein** hielt am letzten Sonntag in der Gastwirtschaft Schlüter seine Generalversammlung ab, die durch den Vereinsvorsteher Georg Klausmeier geleitet wurde. Zunächst erstattete der Rendant Wilhelm Rampelmann den Kassenbericht, der zur Kenntnis genommen wurde. Dann erhielt der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Gastwirt Ferd. Schlüter, das Wort, der über die Lage der Kasse, die Revision, den Warenumsatz und die Bilanzaufstellung sprach. Seinem Antrag, dem Vorstand, Aufsichtsrat und Rendanten Entlastung zu erteilen, wurde entsprochen. Statutengemäß schieden drei Vorstands- und drei Aufsichtsratsmitglieder aus, die einstimmig wiedergewählt wurden.

Kallenhardt, 1. Dez. **Jagdergebnis.** Auf der letzten im Stadtwalde abgehaltenen Treibjagd wurden sieben Wildschweine erlegt. Weidmannsheil!

Meschede, 2. Dez. **Unfall beim Langholzfahren.** Einem landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter in Berghausen rollten beim Buchenlangholzabladen einige schwere Stämme vor das linke Schienbein. Mit einem doppelten Unterschenkelbruch mußte er in das Walburga-Krankenhaus übergeführt werden.

Nieder-Schleidern, 2. Dez. **Tödlicher Jagdunfall.** Am gestrigen Nachmittag, gegen 5 Uhr, ereignete sich in der hiesigen Jagd ein tödlicher Unfall. Am Sonntagnachmittag gegen 5 Uhr, ereignete sich in der hiesigen Jagd ein tödlicher Unfall. Der hier in Urlaub weilende Sohn Anton des Bauern Jos. Henning, nahm an der Treibjagd seines Onkels teil. Dabei stellte er das Gewehr an einen Baum. Plötzlich kam das Gewehr in Bewegung und ein Schuß löste sich. Die in der Nähe befindlichen Treiber und Jäger mußten zu ihrem Schrecken sehen, daß Anton H. zusammensank. Der Schuß war durch die Lunge gegangen und hatte den jungen Mann auf der Stelle getötet.

Soest, 2. Dez. **Ausstellung des Soester Kunstringes.** Einige der bei der Wehrmacht befindlichen Maler haben Arbeiten eingeschickt. So kamen Arbeiten aus Paris, Polen, Serbien und dem Baltikum, so daß neben der Heimat auch die Welt Motive abgegeben hat. Die Ausstellung zeigt Werke (Oelbilder, Aquarelle, graphische Arbeiten und Plastiken) von Max Schulze-Sölde, Eberhard Viegener, Fritz Viegener, Wilhelm Wulf, Karl Rogall, Fritz Andernach, Karl H'loch und von dem verstorbenen Hermann Kätelhön. Neben den Werken der Mitglieder des Kunstringes sieht man Arbeiten der gastweise beteiligten August Dambleff, Josef Diestmann, Marianne Eilebrock, Hans Francke, Ernst Gertz, Heinrich Kniffka, Wilhelm Morgner, Hermann Prüßmann, Hans Sponier und Walter Schöttler.

Wiedenbrück, 1. Dez. **Ein Großfeuer** entstand am Sonntagvormittag gegen 9.20 Uhr in der Bücherschen Mühle, die in der Stadtmitte liegt. Es brannten das Maschinenhaus und die angrenzende Werkstatt. Dem schnellen Zugreifen der Freiwilligen Feuerwehr Wiedenbrück, die mit mehreren Schlauchleitungen das Feuer bekämpfte, ist es zu danken, daß der Brand eingedämmt und auf seinen Herd beschränkt wurde. So konnte die besonders gefährdete Mühle mit ihren wertvollen Vorräten an Getreide gerettet werden. Maschinenhaus und Werkstatt dagegen brannten aus. An der Bekämpfung des Brandes beteiligte sich auch die HJ.-Feuerwehr eifrig und erfolgreich.

Warendorf, 29. Nov. **2400 WHW.-Spendenkarten verkauft.** Am Fahrkartenschalter des Warendorfer Bahnhofs sind seit dem 1. Oktober bereits 2400 WHW.-Spendenkarten verkauft worden. Das ist ein besonders schöner Erfolg, zu dem insbesondere die Angestellten der Reichsbahn am Fahrkartenschalter beigetragen haben.

Aus der Bewegung

NSDAP., Ortsgruppe Büren. Die Führerdienstbesprechung findet in dieser Woche ausnahmsweise am Donnerstag, dem 4. Dezember, um 20.15 Uhr im Parteilokal statt.

NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk Büren. Heute (Mittwoch), nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft aller Abteilungsleiterinnen und Amtswalterinnen in der „Harmonie".

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 31/281. Heute tritt die gesamte Schar II um 20 Uhr an der Aufbauschule zum Dienst an.

Motorsport-Gefolgschaft 2/281. Heute (Mittwoch) tritt die gesamte Gefolgschaft um 19.45 Uhr im Binnenhof der Aufbauschule an. (Zeichensachen und Lebensläufe sind mitzubringen!)

Fliegerschar 2/2/281. Heute (Mittwoch) tritt die Schar um 20 Uhr im Binnenhof der Aufbauschule an.

Deutsches Jungvolk. Heute, Mittwoch, tritt das Fähnlein 31/281 um 14.30 Uhr zum Jungzugdienst an der Mädchenschulee an.

Jungmädelgruppe 31/281, Büren. Alle Jungmädel der Gruppe treten heute, Mittwoch, um 15 Uhr zu einem kurzen Gruppenappell an der Mädchenschule an. Anschließend besichtigen wir unsere Werkausstellung.

Hitler-Jugend, Siddinghausen. Heute (Mittwoch), abends 8 Uhr, treten alle Junggenossen bei der Schützenhalle zum Dienst an. Das Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

*

Landwirtschaftsprüfungen 1941

Die Landwirtschaftsprüfung legten 106 Landwirtschaftslehrlinge aus der Landesbauernschaft Westfalen ab. Es bestanden mit „Sehr gut" 1 Prüfling, mit „Gut" 32 Prüflinge, mit „Befriedigend" 37, mit „Genügend" 19 Prüflinge; nicht bestanden 17 Prüflinge. Außerdem fanden 10 Notprüfungen statt. 19 Lehrlinge, die vor Beendigung der Lehrzeit einberufen wurden, sind geprüft worden. Die Prüfung wurde von allen mit Erfolg abgelegt.

Von 105 geprüften Hauswirtschaftslehrlingen bestand mit „gut" 59 Prüflinge, mit „Befriedigend" 33 und mit „Genügend" 10 Prüflinge.

*

Heute im Rundfunk

„Froher Funk für Alt und Jung" von 16.00 bis 18.00 Uhr. In der heiteren Nachmittagssendung aus Breslau sind Carla Spletter (Sopran), Franz Klarwein (Tenor) und Georg Blädel mit heiteren Vorträgen zu hören.

„Schöne Heimat — schöne Lieder" heißt eine Sendung von 18.00 bis 18.30 Uhr. Sie bringt alte Volksweisen aus dem Kärntner Land, gesungen von der Grenzlandsingschar der Kärntner Hitler-Jugend.

„Kurz und gut" unterhalten die Kapellen Adalbert Lutter, Hans Bund u. a. von 20.20 bis 21.00 Uhr. In den „Lommeleien" von 21.00 bis 21.30 Uhr gibt Ludwig Manfred Lommel Proben seines unerschöpflichen Humors mit dem lustigen Spiel „Pauline Neugebauer und der Kirschkuchen". „Der fröhliche Lautsprecher" erklingt von 21.30 bis 22.00 Uhr und sorgt für heitere Stimmung und gute Laune.

Josef Rixner dirigiert eigene Werke innerhalb der Unterhaltungssendung von 22.15 bis 24.00 Uhr, die u. a. „Wechselnde Rhythmen", „Kleine Melodien" und „Walzerklänge" bringt.

Musik aus Opern von Albert Lortzing. In der „Musik zur Dämmerstunde" 18.00 bis 19.00 Uhr, die als öffentliches Konzert im Berliner Rundfunkhaus durchgeführt wird, dirigiert Arthur Grüber vom Deutschen Opernhaus Szenen aus den Opern „Der Wildschütz" „Die Opernprobe", „Zar und Zimmermann" und dem musikalischen Lustspiel „Hans Sachs". Trefi Rudolph, Gertrud Callam, Emmi Hagemann, Ernst Kurz, Hans Wocke und Alois Pernerstoerffer wirken als Solisten in der Sendung mit.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatlichen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt.
(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)

Amtliche Bekanntmachung

Abgabe und Bezugsbeschränkung von Baum- und Adventskerzen

Namens und im Auftrage des Reichsbeauftragten für Chemie ordne ich hiermit auf Grund der Verordnung über den Warenverkehr vom 18. August 1939 (RGBl. 1, S. 1430) in der Fassung der Verordnung vom 30. Oktober 1941 (RGBl. 1, S. 679) folgendes an:

1. Einzelhandelsgeschäfte dürfen Baum- und Adventskerzen nur gegen Vorlage des Haushaltsausweises verabfolgen.
2. Die zu verabfolgende Menge pro Haushalt darf nicht mehr als 125 Gramm betragen, unbeschadet der Kopfzahl, die zu dem betreffenden Haushalt gehört.
3. Die verabfolgte Kerzenmenge ist auf den in Ziffer 1 genannten Ausweis — Gruppe 9 — in folgender Weise mit Stempel oder Kopierstift zu vermerken: „Kerzen 125 Gramm".
4. Die Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft und besitzt Gültigkeit bis zum Ablauf des 24. 12. 1941.

Büren, den 1. Dezember 1941.

Der Landrat — Wirtschaftsamt.

Suche baldmöglichst ein älteres
Mädchen
zur Führung eines Haushaltes
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Bürener Zeitung".

Ortsbauernschaft Büren

Am **Donnerstag, d. 4. Dezember,** findet im Zuge der Erzeugungsschlacht um 15 Uhr bei Goedde-Menke eine wichtige

Versammlung

statt. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Der Ortsbauernführer.

Freundliche

2-Zimmerwohnung

von jg. Kriegerwitwe mit einem Kinde zu sofort oder später gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle der „Bürener Zeitung".

Haushälterin

für frauenlosen Haushalt **gesucht.** Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen unter C D 940 an den „Patriot" in Lippstadt.

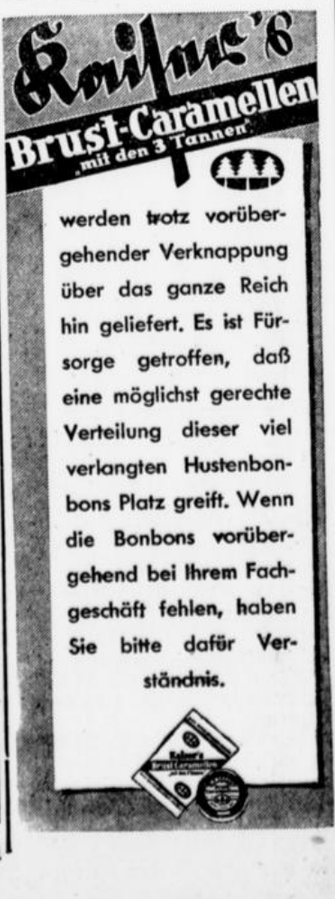
Kleiner

Geldbetrag

auf der unteren Adolf-Hitler-Str. (Nähe von Rüden) **gefunden.** Näheres in der Geschäftsstelle der „Bürener Zeitung".

Nähere Einzelheiten in den Tageszeitungen . .

so schließt manche wichtige Bekanntgabe im Rundfunk. Schon deshalb ist der regelmäßige Bezug des „Patriot" unerläßlich und macht sich unbedingt bezahlt, denn oft müssen heute neue Anordnungen auf allen Gebieten des täglichen Lebens getroffen werden. Darüber hinaus schaffteine gut geleitete Zeitung wie der „Patriot", die Verbindung mit dem Geschehen in der Welt und in der Heimat.

Darum lesen Sie den

„PATRIOT"
(Bürener Zeitung)